





Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag Potsdam und am Mittwoch in Berlin...

Der Kaiser. Sig. zufolge ist in dem Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden eine Besserung eingetreten. Der hohe Anteil konnte in den letzten Tagen mehrere Stunden das Bett verlassen...

Das deutsche Mittelmeer-Geschwader läuft, wie amtlich der Regierung Rom mitgeteilt worden, Tarent, Neapel, Spezia und andere italienische Häfen an. Der Reichstag hat am Dienstag seine Arbeiten wieder aufgenommen.

Dem Reichstage werden dem Vernehmen nach folgende Gesetzentwürfe betreffend die Erweiterung der Postdampferverbindungen und die Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes zugehen.

Die Freisinnige Volkspartei hat die beiden Intrige, in welchen der Reichstanzler ersucht wird, Auskunft zu geben über die beabsichtigten Maßnahmen gegen das Duellwesen...

Die Freisinnige Volkspartei hat die beiden Intrige, in welchen der Reichstanzler ersucht wird, Auskunft zu geben über die beabsichtigten Maßnahmen gegen das Duellwesen...

Zur Justiznovelle ist auch ein Antrag gestellt worden auf Abschaffung des Zeugniszwangs in Eheprozessen. Die Germania bemerkt dazu: Es läßt sich voraussehen, daß es bei Erörterung dieses Antrages zu lebhaften Debatten über die Hamburger Enthüllungen kommen wird.

Bei der Luftkoffer-Abteilung welche seit 1. April 1895 direkt unter der Eisenbahn-Brigade steht, soll eine besondere Lehranstalt errichtet werden, um das zu den Feldformationen notwendige Personal auszubilden.

In den verschiedensten preussischen Verwaltungsbezirken werden gegenwärtig die Vorarbeiten getroffen, um die für das Rechnungsjahr 1897/98 zu erwartenden Anträge auf Bewilligung von Staatsbeihilfen zu Aufzählung zu ordnen aufzustellen.

In Oldenburg ist durch landesherrliche Verordnung die bedingte Beurteilung nun auch eingeführt worden. Die Reichstagswahl im Wahlkreis Siegen zwischen Köhler (Antisemit) und Scheidemann (Sozialdemokrat) findet am 19. d. statt.

Die Reichstagswahl in Mainz-Oppenheim ist auf den 14. d. festgesetzt. Wieder wird von einer angeblichen Urteilsfällung im Fall Bräuwitz gesprochen. Einem Berliner Blatte wird nämlich mitgeteilt, daß das Militärgericht zu Karlsruhe den Premierleutnant v. Bräuwitz wegen Fälschung des Technikers Siepmann zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt habe.

Auf seine Revision hin ist der bekannte Plantagenbesitzer Schröder in Dar-es-Salaam vom dortigen Obergericht nochmals abgeurteilt worden. Das Gericht hat die Strafe

von 15 Jahr Zuchthaus auf 5 Jahr Gefängnis herabgesetzt. Frankreich. General Dobb, der Grobherzog von Dahomey, ist aus Longking in Marokko eingetroffen. Er erklärte einem Berichterstatter, seine Abberufung vom Oberkommando in Indochina sei hauptsächlich nur damit motiviert worden, daß der Posten einem Divisions-General übertragen werden mußte.

In Rom ist das Gerücht verbreitet von der Verlobung der jungen holländischen Königin Wilhelmine mit dem Grafen von Turin. Belgien. Der belgische Kriegsminister General Drassine hat seine Entlassung eingereicht, weil es ihm unmöglich erscheint, die persönliche Dienstpflicht durchzuführen.

Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten hat sich die Lage auf den Philippinen beträchtlich gebessert; man glaubt, daß der Aufstand in längstens 20 Tagen vollständig niedergeworfen sein wird. General Blanco hat mit den aus Europa eingetroffenen Verstärkungen einen Vorstoß unternommen.

Ein Attentat auf einen russischen Hofzug ist nach einer Meldung des Bamberger „Dziennik Bolski“ jüngst verfehlt worden. Am 27. Oktober wurde der russische Hofzug, worin die Zarinn-Witwe mit der Großfürstin Olga und den Großfürsten Michael und Nikolai reiste, zwischen den Stationen Sumbatowo und Michailow im Gouvernement Nischni plötzlich auf freiem Felde angehalten.

Der Kaiserliche Hofzug wurde durch einen Schuß in seinen Lokomotivwagen alle Schrauben und Verschleißteile gelodert waren und der Verband der Lokomotive gelöst war, wodurch große Gefahr vorhanden war, daß der Hofzug, der mit Höchstgeschwindigkeit fuhr, entgleise.

Mit dem Sultan muß es schlecht bestellt sein, daß er mit einem Male den Vorkämpfern gegenüber andere Seiten ansieht. Er hat einstweilen folgende Verfügungen getroffen: 1) Haftentlassung aller in den Gefängnissen befindlichen Personen, gegen welche nichts Belastendes vorliegt.

Die Reichstagswahl im Wahlkreis Siegen zwischen Köhler (Antisemit) und Scheidemann (Sozialdemokrat) findet am 19. d. statt. Die Reichstagswahl in Mainz-Oppenheim ist auf den 14. d. festgesetzt.

Wieder wird von einer angeblichen Urteilsfällung im Fall Bräuwitz gesprochen. Einem Berliner Blatte wird nämlich mitgeteilt, daß das Militärgericht zu Karlsruhe den Premierleutnant v. Bräuwitz wegen Fälschung des Technikers Siepmann zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt habe.

Auf seine Revision hin ist der bekannte Plantagenbesitzer Schröder in Dar-es-Salaam vom dortigen Obergericht nochmals abgeurteilt worden. Das Gericht hat die Strafe

von 15 Jahr Zuchthaus auf 5 Jahr Gefängnis herabgesetzt. Frankreich. General Dobb, der Grobherzog von Dahomey, ist aus Longking in Marokko eingetroffen. Er erklärte einem Berichterstatter, seine Abberufung vom Oberkommando in Indochina sei hauptsächlich nur damit motiviert worden, daß der Posten einem Divisions-General übertragen werden mußte.

In Rom ist das Gerücht verbreitet von der Verlobung der jungen holländischen Königin Wilhelmine mit dem Grafen von Turin. Belgien. Der belgische Kriegsminister General Drassine hat seine Entlassung eingereicht, weil es ihm unmöglich erscheint, die persönliche Dienstpflicht durchzuführen.

Deutscher Reichstag.

Am 10. d. nimmt das Haus nach längerer Pause die Beratungen wieder auf. Das Haus tritt in die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafvorschriftenordnung ein.

Abg. Stadthagen u. Gen. (Soz.) beantragen hier zunächst eine Ergänzung zu den Bestimmungen über die Enthebung eines Richters vom Amt (§ 8). Die Disziplinargesetze der Einzelstaaten für richterliche Beamte sollen aufgehoben werden und die Enthebung vom Richteramt soll nur aus den für die Mitglieder des Reichsgerichts maßgebenden Gründen erfolgen können.

Der länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt oder das Amt als Staatsanwalt bekleidet hat, soll vom Richteramt ausgeschlossen sein, den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten werden. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt, sowie die Verlegung in den Ruhestand wider Willen soll nur durch Zweidrittelmehrheit des Plenums des Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden können, dem der Betreffende angehört. Der Richter soll endlich in seinen Amtsverrichtungen von keiner Behörde abhängig sein.

Referent Abg. Benzmann (freis. Vp.) blüht, diese Anträge, so wichtig sie auch im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes erscheinen möchten, abzulehnen. Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet die Anträge als das Minimum, das zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit gefordert werden müsse.

Was man den Mitgliedern des Reichsgerichts zugesetzt, das könne man doch auch denjenigen der anderen Gerichtsstufe gewähren. Nur ein unabhängiger Richter könne unparteiisch Recht sprechen, nur zu einer unparteiischen Rechtssprechung könne das Volk Vertrauen fassen. Des Volkes Vertrauen zu unferer Rechtspflege sei leider schon zu sehr erschüttert. Selbst die Thronrede, in der diese Novelle angekündigt worden, habe das zugeben müssen.

Ein Richter, der jederzeit auch wegen seines außeramtlichen Verhaltens in ein Disziplinarverfahren verwickelt werden könne, könne nicht unparteiisch urteilen. Trete ein Richter für die Regierung und die konservativen Wahlen ein, dann werde man gegen ihn entweder gar nicht ein, oder man behandle ihn doch sehr milde. Ein Amtsrichter, der mittels eines gefälschten Briefes sozialdemokratische Stimmen auf einen konservativen Kandidaten zu lenken versucht habe, sei zur Strafe nur in seiner Vaterstadt verurteilt worden.

Ein anderer konservativer Richter, der Parteien und Zeugen im Gerichtssaal grob behandelt habe, sei ebenfalls nur strafverlezt behandelt worden. Wenn, Justizminister Schöndstedt: Ich muß einigen Ausführungen des Vorredners entgegenreten, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es ist zunächst nicht richtig, daß die Worte der Thronrede, die er anführte, den ihnen von ihm unterlegten Sinn gehabt haben.

Die Vorlage sollte nur als ein Mittel bezeichnet werden, das Vertrauen zur Rechtspflege weiterhin zu festigen. Es ist ferner dem Vorredner gegenüber darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Mitglieder des Reichsgerichts, sondern auch diejenigen der anderen Gerichtsstufe nur kraft richterlicher Entscheidung ihres Amtes entzogen werden können, und daß bei dieser Entscheidung der Staatsanwalt in keiner Weise mitzuwirken hat.

Auf die vom Vorredner angeführten Fälle kann ich heute nicht eingehen, da sie mir nicht bekannt sind. Herr Stadthagen kann aber überzeugt sein, daß die Gründe für die Disziplinar-Entscheidungen doch wohl anderer Natur gewesen sein müssen, als er darstellt. Ein Richter, der dem Volk gegenüber die richterlichen Stände sich vergeht, muß entfernt werden können. Wir können

„Daß diese hier,“ sagte die Nonne und legte achtlos Wincek's Karte auf die Lehne. Dann wurde plötzlich ihr Blick aufmerkamer: „Sieh nur, Ulla! Welche Nechlichkeit der Handchrift!“ rief sie, ohne aber mehr als Zufälligkeit darin zu sehen.

Ulla blühte auf Karte und Brief, welche die Nonne ihr hinhielt. „Wirklich! Ganz dieselbe Schrift!“ sagte sie zerstreut, denn ihre Gedanken beschäftigten sich mit der Frage, was Wincek wollen könne? Und im Interesse ihres Bruders? Es gab ihr doch eine Verabingung, daß er nicht um ihre Willen da war!

Die Thür des anstößenden Saales wurde geöffnet — man hörte Wincek's Stimme — keinen aufstöhnenden Stoß, keinen Schritt, dann einen Ausdruck, der Ulla erschauern ließ. Sie öffnete hastig die Thür, ihm entgegenzutreten. Aber da stand er und blickte wie außer sich auf das gerade jetzt von einem Sonnenstrahl beleuchtete Bild ihrer Mutter.

Er hielt den Hut in der Hand, aus der anderen war sein Stock auf die Erde gestülten. „Ist dies das Bild Ihrer Mutter?“ fragte er sie kalt eben Grube, und ehe sie nur antworten konnte, rief er wieder: „Maria von Bürell!“ Dann ergriff er Ulla's Hände und sammelte: „Sprechen Sie doch, ist sie es? Ist es Maria von Bürell, lebte sie hier, war sie je in Dresden?“

„Ja, Herr Wincek!“ hauchte die Tochter, der plötzlich eine Ahnung aufging. „Maria! Und hier?“ rief er wie geistesabwesend, sich in dem Zimmer umsehend.

„Und Sie sind...?“ rief Ulla von Trübn ebenso überfallen. „Sie haben meine Mutter gekannt?“ Er wollte bejahen; dann trat plötzlich etwas Starres in sein Antlitz, seine Augen, ganz feucht, verdunkelten sich. Er sagte nicht ja, es war ihr, als presse er die Lippen fest zusammen und sei befürgt. Und doch konnte er keine Wille nicht von dem Bilde wenden.

„Darum! Darum! Ich erkannte sie wieder in ihrem Antlitz — ihre Seele sprach zu mir aus den Augen, diesen braunen Augen, Ihren Augen!“ wandte er sich zu Ulla von Trübn und ergriff ihre beiden Hände. „Kind, Kind! Sehen Sie mich nicht so bange an. Die dort, Ihre schöne, holde, liebe Mutter war meine erste, meine reinste, glücklichste Liebe. Ich habe sie nie vergessen, ich erfuhr nichts mehr von ihr — seit — seit das Schicksal uns trennte.“

„Aber warum nicht, Herr Wincek?“ rief Ulla, die mehr erriet, als er ahnen konnte. „Warum nicht?“ wiederholte er und fuhr dann fort: „Ich war Student in jenen kühnlichen Jahren der Revolution. Auch ich ließ mich vom glühendsten Patriotismus fortreißen, trat mit Gut und Blut für mein Volk ein wie viele meiner Kameraden. Wir siegten, wurden gefangen, siegten wieder — und dann — kam der Verrat; gefangen, verurteilt zum Tode, rettete mich mein Vater und wurde damit zum Verräter an seinem Kaiser. Aber er wußte wohl, mein heißes Blut dänigte nur eine ungerühbare Fessel, er ließ mich mein Ehrenwort geben, daß ich nicht zurückkommen wolle, als bis er selbst es mir zurückgegeben. Und ich gab es in der furchtbaren

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

Amerika.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den Ver. Staaten nach der Niederlage der Silberanhänger ist auch aus folgender Meldung ersichtlich: Während der letzten vier Monate überwogen die Zurücklegungen aus elf New Yorker Sparkassen die Neueinlagen um zwölf Millionen Dollar.

Dieser Zustand hat sich nun gänzlich geändert. Seit der Niederlage Bryan's herrscht im ganzen Lande eine erneute Thätigkeit. Fabriken mit einer Gesamt-Arbeiterkraft von 100 000 Mann haben seit der letzten Wahl ihre Betriebe wieder eröffnet.

Die Hungerrevolten in Indien nehmen an Ausdehnung und schlimmen Folgen zu. Auf 5000 Menschen, die bei Scholapur ein Getreidelager plünderten, schoß die Polizei. Es gab Tote und Verwundete.

Deutscher Reichstag.

Am 10. d. nimmt das Haus nach längerer Pause die Beratungen wieder auf. Das Haus tritt in die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafvorschriftenordnung ein.

Abg. Stadthagen u. Gen. (Soz.) beantragen hier zunächst eine Ergänzung zu den Bestimmungen über die Enthebung eines Richters vom Amt (§ 8). Die Disziplinargesetze der Einzelstaaten für richterliche Beamte sollen aufgehoben werden und die Enthebung vom Richteramt soll nur aus den für die Mitglieder des Reichsgerichts maßgebenden Gründen erfolgen können.

Der länger als 3 Jahre ein Verwaltungsamt oder das Amt als Staatsanwalt bekleidet hat, soll vom Richteramt ausgeschlossen sein, den Richtern die Annahme von Orden und Titulaturen verboten werden. Die dauernde oder zeitweise Enthebung vom Amt, sowie die Verlegung in den Ruhestand wider Willen soll nur durch Zweidrittelmehrheit des Plenums des Amts-, Land- oder Oberlandesgerichts ausgesprochen werden können, dem der Betreffende angehört. Der Richter soll endlich in seinen Amtsverrichtungen von keiner Behörde abhängig sein.

Referent Abg. Benzmann (freis. Vp.) blüht, diese Anträge, so wichtig sie auch im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes erscheinen möchten, abzulehnen. Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet die Anträge als das Minimum, das zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit gefordert werden müsse.

Was man den Mitgliedern des Reichsgerichts zugesetzt, das könne man doch auch denjenigen der anderen Gerichtsstufe gewähren. Nur ein unabhängiger Richter könne unparteiisch Recht sprechen, nur zu einer unparteiischen Rechtssprechung könne das Volk Vertrauen fassen. Des Volkes Vertrauen zu unferer Rechtspflege sei leider schon zu sehr erschüttert. Selbst die Thronrede, in der diese Novelle angekündigt worden, habe das zugeben müssen.

Ein Richter, der jederzeit auch wegen seines außeramtlichen Verhaltens in ein Disziplinarverfahren verwickelt werden könne, könne nicht unparteiisch urteilen. Trete ein Richter für die Regierung und die konservativen Wahlen ein, dann werde man gegen ihn entweder gar nicht ein, oder man behandle ihn doch sehr milde. Ein Amtsrichter, der mittels eines gefälschten Briefes sozialdemokratische Stimmen auf einen konservativen Kandidaten zu lenken versucht habe, sei zur Strafe nur in seiner Vaterstadt verurteilt worden.

Ein anderer konservativer Richter, der Parteien und Zeugen im Gerichtssaal grob behandelt habe, sei ebenfalls nur strafverlezt behandelt worden. Wenn, Justizminister Schöndstedt: Ich muß einigen Ausführungen des Vorredners entgegenreten, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Es ist zunächst nicht richtig, daß die Worte der Thronrede, die er anführte, den ihnen von ihm unterlegten Sinn gehabt haben.

Die Vorlage sollte nur als ein Mittel bezeichnet werden, das Vertrauen zur Rechtspflege weiterhin zu festigen. Es ist ferner dem Vorredner gegenüber darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Mitglieder des Reichsgerichts, sondern auch diejenigen der anderen Gerichtsstufe nur kraft richterlicher Entscheidung ihres Amtes entzogen werden können, und daß bei dieser Entscheidung der Staatsanwalt in keiner Weise mitzuwirken hat.

Auf die vom Vorredner angeführten Fälle kann ich heute nicht eingehen, da sie mir nicht bekannt sind. Herr Stadthagen kann aber überzeugt sein, daß die Gründe für die Disziplinar-Entscheidungen doch wohl anderer Natur gewesen sein müssen, als er darstellt. Ein Richter, der dem Volk gegenüber die richterlichen Stände sich vergeht, muß entfernt werden können. Wir können

„Daß diese hier,“ sagte die Nonne und legte achtlos Wincek's Karte auf die Lehne. Dann wurde plötzlich ihr Blick aufmerkamer: „Sieh nur, Ulla! Welche Nechlichkeit der Handchrift!“ rief sie, ohne aber mehr als Zufälligkeit darin zu sehen.

Ulla blühte auf Karte und Brief, welche die Nonne ihr hinhielt. „Wirklich! Ganz dieselbe Schrift!“ sagte sie zerstreut, denn ihre Gedanken beschäftigten sich mit der Frage, was Wincek wollen könne? Und im Interesse ihres Bruders? Es gab ihr doch eine Verabingung, daß er nicht um ihre Willen da war!

Die Thür des anstößenden Saales wurde geöffnet — man hörte Wincek's Stimme — keinen aufstöhnenden Stoß, keinen Schritt, dann einen Ausdruck, der Ulla erschauern ließ. Sie öffnete hastig die Thür, ihm entgegenzutreten. Aber da stand er und blickte wie außer sich auf das gerade jetzt von einem Sonnenstrahl beleuchtete Bild ihrer Mutter.

Er hielt den Hut in der Hand, aus der anderen war sein Stock auf die Erde gestülten. „Ist dies das Bild Ihrer Mutter?“ fragte er sie kalt eben Grube, und ehe sie nur antworten konnte, rief er wieder: „Maria von Bürell!“ Dann ergriff er Ulla's Hände und sammelte: „Sprechen Sie doch, ist sie es? Ist es Maria von Bürell, lebte sie hier, war sie je in Dresden?“

„Ja, Herr Wincek!“ hauchte die Tochter, der plötzlich eine Ahnung aufging. „Maria! Und hier?“ rief er wie geistesabwesend, sich in dem Zimmer umsehend.

„Und Sie sind...?“ rief Ulla von Trübn ebenso überfallen. „Sie haben meine Mutter gekannt?“ Er wollte bejahen; dann trat plötzlich etwas Starres in sein Antlitz, seine Augen, ganz feucht, verdunkelten sich. Er sagte nicht ja, es war ihr, als presse er die Lippen fest zusammen und sei befürgt. Und doch konnte er keine Wille nicht von dem Bilde wenden.

„Darum! Darum! Ich erkannte sie wieder in ihrem Antlitz — ihre Seele sprach zu mir aus den Augen, diesen braunen Augen, Ihren Augen!“ wandte er sich zu Ulla von Trübn und ergriff ihre beiden Hände. „Kind, Kind! Sehen Sie mich nicht so bange an. Die dort, Ihre schöne, holde, liebe Mutter war meine erste, meine reinste, glücklichste Liebe. Ich habe sie nie vergessen, ich erfuhr nichts mehr von ihr — seit — seit das Schicksal uns trennte.“

„Aber warum nicht, Herr Wincek?“ rief Ulla, die mehr erriet, als er ahnen konnte. „Warum nicht?“ wiederholte er und fuhr dann fort: „Ich war Student in jenen kühnlichen Jahren der Revolution. Auch ich ließ mich vom glühendsten Patriotismus fortreißen, trat mit Gut und Blut für mein Volk ein wie viele meiner Kameraden. Wir siegten, wurden gefangen, siegten wieder — und dann — kam der Verrat; gefangen, verurteilt zum Tode, rettete mich mein Vater und wurde damit zum Verräter an seinem Kaiser. Aber er wußte wohl, mein heißes Blut dänigte nur eine ungerühbare Fessel, er ließ mich mein Ehrenwort geben, daß ich nicht zurückkommen wolle, als bis er selbst es mir zurückgegeben. Und ich gab es in der furchtbaren

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

aber auch keinesfalls den Staatsanwälten den Eintritt in die richterliche Laufbahn ganz verschließen.

Wir müßten sonst in vielen Fällen auf die Mitwirkung vieler tüchtigen Kräfte verzichten. Richter mit Rückgrat wünscheln auch wir. Man kann doch selbst einem Richter aber nicht einfach deshalb absprechen, weil er früher Staatsanwalt gewesen.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge Stadthagen u. Gen. werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Beratung über die Novelle enthält die Erweiterung der Zuständigkeit des Schöffengerichts (§ 27) wird ausgelegt; ebenso die neue Bestimmung über die Verlegung der Geschäfte unter die Kammer (§ 62).

§ 63a, welcher ein Einspruchsrecht gegen geschäftliche Entscheidungen des Beschlußkollegiums neu einführen will, ist von der Kommission abgelehnt worden. Abg. v. Bucha (konf.) beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen.

Abg. v. Bucha (nat.-lib.) befragt die beantragte Wiederherstellung des Paragraphen. Man müsse der Justizverwaltung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie ihn nicht anwenden werde, um die Unabhängigkeit der Richter einzuzengen. § 63a wird darauf, entsprechend dem Antrag der Kommission, abgelehnt.

Die Beratung über § 73 (Zuständigkeit der Strafkammern) wird ausgesetzt. § 77 der Vorlage bestimmt: „Die Zivilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Befugnis von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden.“ Die Kommission beantragt, ihn wie folgt zu ändern: „Die Kammern entscheiden in der Befugnis von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden.“ Die Strafkammern sind für die Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz bei Vergehen außer den Fällen der Privatklage mit fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden zu besetzen.“

Abg. Rembold (Zentr.) beantragt folgende Fassung: „Die Zivilkammer und die Strafkammern entscheiden in der Befugnis von drei Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden. In der Hauptverhandlung treten den Strafkammern zwei Schöffen hinzu und findet § 30 Absatz 1 entsprechende Anwendung.“ Zur Begründung dieses Antrages verweist Rembold darauf, daß man in der früheren Befugnis der Strafkammern im Volke eine wesentliche Garantie für die Unparteilichkeit der Rechtsprechung gesehen habe.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der am Berliner Hof sehr angesehene Hofprediger Frommel ist in Bloen, wohin er sich zur Operation eines Nierenleidens begeben hatte, gestorben. Er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Posen. Nach einer Meldung hiesiger Blätter soll der Distriktskommissar v. Carnap in Opalenika sein Abschiedsgeläch eingereicht haben.

Zwinnmünde. Ein harter Weststurm hat auf der Dnie große Schäden angerichtet. Gegen zwanzig Fahrzeuge mit allen Insassen gelten als verloren.

Lüneburg. Aus der Lüneburger Heide wird ein seltenes Ehejubiläum berichtet. Das Brinkfyer Christian Bumerke Ehepaar zu Gamsen bei Githorn feierte am Sonntag, den 8. November im Kreise seiner vier Kinder und sieben Großkinder die goldene Hochzeit. Beide Ehegatten sind an einem Tage, 9. Juni 1821 geboren, zusammen getauft und konfirmiert, also jetzt zusammen 150 Jahre alt.

Dortmund. Die Lohnzahlungen erfolgen hier selbst noch in fast allen Betrieben am Samstag nach Schluß der Arbeitszeit. Wegen des darauf folgenden Sonntags ist dieser Zeitpunkt für die Empfänger des Lohnes wohl am ungünstigsten gewählt. Die Erfahrung lehrt, daß viele Arbeiter der Verführung erliegen, den erhaltenen Betrag im Anschluß an die Wöhnung oft bis in den Montag hinein im Wirtshaus zu verzehren. Es wird ferner den Arbeitern ersichert, den erhaltenen Lohn alsbald zur Anschaffung von Lebensmitteln u. s. w. zu verwenden. Aus diesen Gründen haben die Besitzer des Gemeinderichts zu Dortmund übereinstimmend beschlossen, den Arbeitnehmern zu empfehlen, Samstags auf keinen Fall zu lähnen; mit Rücksicht auf den Mittwoch und Samstag stattfindenden Hauptwochenmarkt wird dringend empfohlen, die Wöhnung Dienstags oder Freitags erfolgen zu lassen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.

„Ich habe gesagt, der Herr Deunant sei nicht zu Haus, da hat er mir die Karte gegeben, ich sollte sie den Damen bringen.“ „Nur Wincek, Mittergutsbesitzer auf Schloß Abenstein.“ „Es standen nur wenige mit Linde geschriebene Worte auf der Karte: „Im Interesse Ihres Herrn Bruders bitte ich um ein kurzes Gehe.“

Ulla reichte der Karte die Karte und elite, indem sie Herrn Wincek bitten ließ, einzutreten, die Briefe wegzuräumen.



**Wien.** In der Nacht zum 7. d. ließ sich der Obergefreite Dante vom Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 3 in der Nähe der neuen Anlage von einem von Darmstadt kommenden Götterzug überfahren. Der Körper wurde in Stücke zerrissen. Furcht vor Strafe soll die Ursache seiner Selbsttötung sein.

**Nürnberg.** Der bekannte Zeichenbezahlungsprophet des früheren Polizeihauptmanns Palmberger wird ein Nachspiel haben, da in einer Kellner-versammlung einstimmig beschlossen wurde, gegen den Verteidiger Palmbergers Klage zu stellen, weil er in der Verteidigung seines Klienten die Frage aufgeworfen hatte, ob überhaupt jemand einen Kellner kenne, der noch nicht die Gasse betrogen habe.

**Pittsburg.** Bei Miala wurde am Sonntag auf einem Bergübergang durch einen Zug ein von seinem Führer verlassenes Fuhrwerk überfahren. Die Kutter der Schrankenwärterin wurde durch ein fortgeschleudertes Stück des Wagens getödtet.

**Wien.** In Baden bei Wien hat sich die seiner Zeit diegenannte Bertha Kothler durch einen Revolvererschuss in die Brust schwer verletzt. Als Motiv wird die Lösung des Verhältnisses mit ihrem jüngsten Verehrer, einem reichen Dubapetter Bankier, genannt.

**Paris.** Ein gewisser Bloquet, der eben aus dem Gefängnis entlassen war, wandte sich als Mitglied einer verzweigten Diebesbande an seine Spießgesellen um Unterstützung und erhielt von dem Haupt der Bande namens Rougat 50 Franc zugesichert. Ein junges Mitglied dieser Bande, Vergue, bekam den Auftrag, die 50 Franc dem Bloquet zu überbringen, verweigerte sie aber für sich. Da Rougat Kenntnis von dieser Unterschlagung erhielt, berief er die Mitglieder der Diebesbande zu einer Sitzung zusammen, in der der Tod des jungen Vergue beschlossen wurde. Als seiner sich freiwillig zur Ausführung dieses Mordes meldete, wurde durch das Los gewählt. Dienstag Abend wurde nun der junge Vergue in einem Hinterhalt gelockt, festgehalten und von dem durch das Los bezeichneten François Touche durch einen Messerschlag zwischen die Schultern derart verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Thäter wurde verhaftet.

**Selfort.** Auf dem Gebiete in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze wurde der Leichnam eines unbekanntem jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche wies 14 Messerschnitte auf. Der Kopf war beinahe abgetrennt. Papiere zur Feststellung der Identität fanden sich nicht vor. Man glaubt hier vermuten zu sollen, daß das Verbrechen im Gefäß begangen und die Leiche zur Ablenkung der Nachforschungen auf französisches Gebiet geschafft wurde.

**Bern.** Ueber die Lösung eines Krates durch einen Patienten bringt der Bund eine nähere Mitteilung, durch welche in dessen der tragische Vorfall noch nicht aufgeklärt wird. Danach machte Dr. Burnier, Arzt am Sanatorium in Lespin, am Donnerstag Abend einen Spaziergang mit seinem Kollegen Dr. Stefani. Eine Bote, Pensionär des Hotels Romo Blanc, dem Dr. Burnier vor einigen Tagen den Rat erteilt hatte, sich an einen anderen Kurort zu begeben, näherte sich ihnen mit den Worten: „Bezahlen Sie einen Lustwischel?“ Dr. Burnier, überrascht, erwiderte einfach: „Nein!“ Darauf gab der Bote aus nächster Nähe fünf Revolverkugeln auf den Arzt ab, deren letzter von Dr. Stefani abgeleitet werden konnte. Von vier Kugeln zu Lode getroffen, sank Dr. Burnier nieder und starb bald darauf.

**Brüssel.** In dem Borotic Abergem wurden nachts zwei Personen auf offener Straße ermordet und beraubt; drei der Raubmörder sind verhaftet.

**Madrid.** Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist ein Dampfer, an dessen Bord sich eine Passagier-Gesellschaft von 17 Personen befand, welche auf dem Guadalquivir Enten jagen wollte, nachts infolge eines Zusammenstoßes gekentert, wobei im ganzen 21 Personen den Tod in den Wellen fanden.

**Belgrad.** Im Walde von Lakowa stürzte ein Bännergeier auf einen Bauern und

verwundete ihn schwer im Gesicht und an den Händen. Erst als ein zweiter Bauer dem Angegriffenen zu Hilfe eilte, konnte der gefährliche Raubvogel überwältigt werden. Die Wunden, die der Bauer in dem Kampfe mit dem Geier davongetragen, sind so schwer, daß er an einer Hand gelähmt bleiben wird.

**New York.** In Washington hat vor einigen Tagen der „Weissenkönig“ Heinrich Tibbe das Zeitalter geendet. Der Verstorbenen kam im Jahre 1867 als unermittelte Mann von Deutschland nach den Ver. Staaten und ließ sich in Washington nieder, wo er anfänglich als Drechslergehilfe seinen Lebensunterhalt erwarb. Im Jahre 1878 machte er die Entdeckung, daß Maiskolben ähnliche Eigenschaften zeigten wie der Meeresschwamm, nahm ein Patent auf eine von ihm aus dieser Substanz angefertigte Pfeife, die sogenannte Missourier Meeresschwamm-Corn-cob-Pfeife und brachte es innerhalb weniger Jahre zum Millionär. In den letzten Jahren erreichte die Leistungsfähigkeit seiner Meisenfabrik die Höhe von 25 000 Pfeifen pro Tag. Die Corn-cob-Pfeifen sind jetzt so ziemlich über den ganzen Erdkreis verbreitet, und hat die Nachfrage nach diesem außerordentlich billigen, aber praktischen Artikel von Jahr zu Jahr größere Ausdehnung angenommen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Herr Gerichtshof mit so 'nen Quack abgeben dhut, det is nu mein Fall grade nich an velle wird bei den Lenz nich rauskommen,“ meinte der Bäckergehilfe Friedrich Wagner nach Verlesung des Anklageprotokolls. Vor: Das werden wir ja noch sehen. — Und nicht äußern Sie sich mal auf die Anklage. — Angekl.: Da is eigentlich nich velle zu verdammen. — Ist werd den Mann erst noch uff Schadenerlag verklagen, det er mir fast 'ne Stunde in sein Jammerkasten rinestochen hatte, det nich velle jeseht hätte, — is wär lebendigen Leibes umjekommen. — Vor: Angeklager, lassen Sie allen Unsinn beiseite und erzählen Sie kurz die Einzelheiten des Vorganges von dem Antritt der Fahrt an. — Angekl.: Um mir kurz zu fassen, muß is erst mit 'n paar Wörter retourtreten. — Ist jing an selbigen Tage schon morgens noch de Ausstellung raus, weil id um sieben schon wieder in meine Badstube sind mußte. Trostlos jefallen hat et mir ja, det muß id lagen, aber morbsmäßig deier war die Jesehite ooch. — Ist hatte mir amee jange Dhaler injestochen, wenn id hätte aber allens mitmachen wollen, denn hätten jehne ooch nich jereicht. Wie id nu 'n juten Bekannten jetroffen hatte un mit ihm bei Clausing in det olle Berlin led's Weihen mit jehn Strippen zusammenjehknipert hatte, da hatte id jerade jenu, so det id noch den Ausgang finden konnte. Wie id mir nu überleje, ob id eigentlich nu nach de linke Seite oder nach de rechte Jegen abjehleife soll. — Vor: Nun kommen Sie doch woß zur Sache. — Angekl.: Jawohl, Herr Präsident, eben komm id drann, wie der Mann da, wat id mit 'n forn Droschkenfahrer erster Jäte estimiere, mit untern Arm kriegte, mir an sein Jammerkasten ranzog und ohne viel Federlesens rinestochen un den Leich wie der Delbel davon jefuhrwerft is, det id et vonjehnen Umschmeißens mit de Angst kriegte un mir det Herz man immer so in 'n Leib düberete. Wo id nu eijentlich hinverjehlept worden bin, det wech id heit noch nich, id erinner mir noch, det id mir an andern Morjen anstatt in de Badstube uff de Polizeiwache befunden habe, un besjehnen wech id den Mann ooch noch uff Schadenerlag verklagen. — Vor: Da wollen wir doch thal den Zeugen hören. — Zeuge Knöfel: — Ist hab et ihm ja jeseht an den Jang anjemerkt, det er berde einen abjehiffen hatte, aber weil er schonstens janz anständig ausjehn dhut un mir ne halbe Mart Tringeld zulejen wollte, wenn id ihm man mit ne Gelfchwindigkeit nach de Liefenstraße fahren dhäte, weil er et sehr pressiert haben dhäte, da ließ id denn mein Braunen looten, wat Zeug hält un kummer mir nich weiter un meinen Fahrgast. Wie id nu an det Dranienburger Dhor kam, da muß id 'n bisten halten, weil jerade die Feiertwehr an-

jelänbert kam, da höre id, wie von mein' Wagen die Dähre zuejchmissen wird und wie id mir umdrech, sah id, wie der laubere Noße jrade um die Eck nach de Gfasser Straße ausjehnen will. — Ist aber die Peitche uff mein' Braunen un ihm nach, det man die Funken so flugen un da hab id ihm bald injeholt un ließ ihm nich mehr aus de Knoche bis 'n Schuymann kam un ihm zur Wache brachte, weil er ersiehens jrade noch 10 Pfennje in de Westentasche hatte, wofor id ihm nich 'ne doppelte Tour fahren kann un denn halt er uff einmal verjessen, wo er wohnen und wie er herjeh dhut. Vor: Was sagen Sie nun dazu, Angeklager? — Angekl.: — Ist will ja zusehen, det id mir an selbigen Tage die Rechte 'n bisten stark strapaziert hatte un nich mehr wuchte, wat id dhut, aber sein Jesh hat er am nächsten Jahltag jefriegt, dabrum ließ id mir nich jehalten. — Der Gerichtshof nahm darauf Rücksicht, daß der Angeklager in stark angetrunkenem Zustand sich befunden und seiner Sinne nicht mehr mächtig war, da Wagner außerdem das Fahrgeld nachträglich an den Führer der Drosche bezahlt hatte, so wurde er von der Anklage freigesprochen. — Ist hab' et ja jeseht, det bei den Lenz nich rauskommt,“ meinte Wagner beim Abgang.

**Drauschweig.** Der als Verschwenker entmündigte Ademann Hornburg in Hendenrode, der seinen eigenen Sohn im Streit mit einem Revolver erschoss, wurde vom Schwurgericht zu sieben Jahr Zuchthaus verurteilt.

**Pofen.** Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte am Montag den Zimmermann Sobieracz am Podrzewic wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monat Gefängnis. Der Angeklagte war von seiner eigenen Ehefrau und seinem Schwiegervater denunziert worden.

**Basel.** Der Direktor der Handelsbank in Neuenburg, Nicolas, wurde wegen Unterschlagung von anderthalb Millionen Frank zu sechs Jahr Gefängnis, der Subdirektor Schaublin wegen Beihilfe dazu zu einem Jahr verurteilt.

### Georg Wilhelm von Württemberg.

Ueber den Lebensgang des am 5. d. gestorbenen Herzogs Wilhelm von Württemberg wird geschrieben: Herzog Wilhelm wurde in Karlsruhe OS. an demselben Tage geboren, an welchem sein Vater, Herzog Eugen, in dem russisch-türkischen Kriege 1828 die Schlacht bei Schumla schlug. Von seinen Eltern erbte er die beiden hervorragendsten Eigenschaften seines Vaters, von dem streng solbatischen Vater das ernste Willen, von der lebenswärtigen Mutter die vollkommene Selbstlosigkeit. Nachdem der junge Herzog zusammen mit seinem Bruder, dem fünf Jahre jüngeren Herzog Nikolaus, zunächst in Karlsruhe durch einen Erzieher vorgebildet worden war, begab er sich, von diesem begleitet, nach Weiningen, besuchte das dortige Gymnasium und kehrte Ostern 1843 nach Breslau über, wo er in das Magdalenen-Gymnasium eintrat. Im Jahre 1846 widmete er sich militärischen Studien, legte in demselben Jahre die Offiziersprüfung ab und studierte alsdann vom Herbst 1846 bis Oktober 1847 in dem Genf Naturwissenschaften. Nachdem er vom Herbst 1847 ab Italien zum Zweck kunstgeschichtlicher Studien bereist und vom Mai 1848 ab die Universität Bonn besucht hatte, trat er in österreichische Dienste und wurde am 16. Oktober zum Oberleutnant im Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 ernannt. Infolge der schweren Verwundung, welche er am 23. März 1849 in Novara erlitt, war er ein Jahr lang an das Krankenbett gefesselt, teils in Italien, teils in Baden bei Wien, im elterlichen Hause in Karlsruhe und in Lindewiele. Erst im Mai 1850 konnte er wieder Dienst thun und trat als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 45 ein, wurde 1853 Major im Regiment Weiningen Nr. 21, 1857 Oberleutnant und 1859 Oberst und Kommandeur des Regiments Nr. 27. Im Feldzuge von 1866 kämpfte er bei Königgrätz und Blumenau gegen seine Waffengefährten von 1864. Im

Juli 1878 rückte er, seit 1869 Feldmarschall-Leutnant, mit seiner 18. Division in Bosnien ein, schlug die Insurgenten bei Jaice nach achtstündigem hartnäckigen Kampfe und eroberte, inzwischen zum Feldzeugmeister ernannt, Bijac und Bivno. Seit dem Jahre 1891 weilte er größtenteils in Karlsruhe. Während seiner Dienstzeit hat er viele größere Reisen gemacht; so durchstreifte er die deutschen und die Schweizer Alpen, besuchte 1851 Kleinasien, Griechenland und die Türkei, 1858 Frankreich, England und Sizilien, 1865 Spanien und Algier, 1868 Nordamerika und Westindien und 1874 Aegypten. Die im Jahre 1792 vom Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg-Deis zum Fideikommiss erhobene Herrschaft Karlsruhe, bestehend aus den Rittergütern und Dorfern Schwirgen, Grünwald, Saabe, Sahnbrunn, Schwirz, Ebdel, Franzenshof und Pragerfels im Kreise Rastatt, Karlsruhe, Badvorwerk, Grändorf, Froglino und Crikhanthof im Kreise Oppeln hatte Herzog Wilhelm nach dem Tode seines Vaters, des Herzogs Wilhelm Eugen, am 27. Januar 1877 übernommen; sie ist nun an des Entsch'atenen Bruder, den Herzog Nikolaus, übergegangen. Nach der Stiftungsurkunde steht es, im Falle des gänzlichen Erlöschens der männlichen Nachkommenschaft des vom Stifter zum ersten Besitzer eingesetzten Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg (geb. 1758, gest. 1822), dem letzten Erben frei, über gedachtes Fideikommiss, als über sein wahres Eigentum nach seinem besten Wissen, nur daß es allzeit ein Prinz aus dem württembergischen Hause seyn soll, zu verfügen.“

### Gutes Alerlei.

**Zur Geschichte der Postfreimarken** bringt der „Bär“ folgenden Beitrag: Anfangs der fünfziger Jahre wurden in Preußen Postfreimarken und Briefumschläge mit dem eingepreisten Kopfbild des Königs Friedrich Wilhelm IV. in der kurzen Zeit in Gebrauch, und als die erste Ausgabe vergriffen war, wurde das Bild des Königs fortgelassen, und zwar auf Wunsch des Monarchen selbst. Als der König ganz zufällig einen solchen Briefumschlag zu Gesicht bekam, erregte es bei ihm großes Verlangen und zwar deshalb, weil das Königsbild durch den sogenannten Entwertungstempel verunstaltet war. Darüber sehr ungehalten, sagte Friedrich Wilhelm zu seinem Kabinetssekretär: „Das werde ich dem Schmidt (Generalpostmeister) schon einträufen.“ Bei dem nächsten Vortrag wurde Schmidt denn auch vom Monarchen ungnädig empfangen. „Sie geben ja Ihren Beamten ein gutes Beispiel, den Wert meiner Person herabzusetzen!“ Schmidt erwiderte wie vom Donner gerührt und wußte nicht, worin er gefehlt haben sollte. Als der König die Betroffenheit des Generalpostmeisters bemerkte, schwand sein Unwille rasch, und scherzend sagte er: „Die Postbeamten vergriffen sich ja an meiner Person, und Sie erlassen noch dazu eine Verfügung, Ihren König zu entwerten?“ Jetzt begriff der Beamte, um was es sich handelte, und seit der Zeit wurden Freimarken nicht mehr mit dem Bismarck des Königs geschmückt.

**Daß es bei den Maßgeiten der niederländischen Gilden im Mittelalter nicht immer „kommentmäßig“ hergegangen ist, ist aus einer Tischordnung gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ersichtlich. Es war verboten, beim Würfeln mit Steinen zu werfen, beim Essen die Zinnetel abzuschaben oder zu durchstechen, Löpfe und Gläser zu zerbrechen, Böffel in die Tische zu stecken, das Messer des Tischnachbarn zu stechen oder diesem die Spangen abzuhacken und sich in seine Haartlöcher zu schneuen. Trinken war erlaubt, jedoch nicht in dem Maße, daß man sich auf den Tisch erbrach, fluchte, bei Gott schwur, den Wirt mißhandelte und mit dem Degen nach anderen Tischgenossen stach!**

**Nachfahrer - Humor.** Schuymann (der abends einen Herrn und eine Dame ohne Väterne auf einem Landem fahren sieht): „Dall, ich muß Sie notieren, Sie fahren ja ohne Licht!“ — Nachfahrer: „Sie irren, meine Flamme sitzt ja doch vor mir!“

Aufregung meiner Rettung, ich sah, und mein Vater rief mich nie zurück, er stand vor Verzweiflung über die Dürftigkeit meines älteren Bruders und so habe ich Geliebte, Namen und Heimat für immer verloren.“

Er schwieg erschöpft. „Und dann?“ fragte sie. „Dann?“ wiederholte er wie gebannt, raffte sich aber auf und fuhr fort: „In den Zirkus. Wie sollte ich denn leben, ein Fährdämon, namenlos, heimlos, belästigt mit der Kette meines Wortes? In den Zirkus geriet ich — das tolle Reiten meiner Anabernjahre wurde meine Berufsarbeit, und meine Todesverachtung und meine blühende Kraft machten mich gefehert, berühmt.“

Und so sah sie mich — sah ich eine fremden Mannes, der vertraulich zu ihr sprach; sie war bleich wie eine Wille, Todesfurchen in jeder Miene.

Ich sah nur sie — stürzte — hörte noch einen furchtbaren Schrei, wurde bewußtlos hinausgetragen, und als ich, schnell zu mir kommend, zurückkehrte, da war sie fort.

Ich aber fiel mitten in den Schranken in neue Ohnmacht, und erst nach Tagen konnte ich sie suchen, suchen bis zur Verzweiflung, aber vergebens.

Und dann, Kind, ritt ich weiter, ließ mir jubeln, ein verbitterter, unglücklicher Mensch. Ulla von Truhn weinte.

Auch Winczels Augen schimmerten feucht. „Legte die schmale weiße Hand darüber. Dann trat er dicht an das Bild.“

Sie sah sein Gesicht nicht; ihr war, als leuchtete er leise: Maria!

Nach kurzer Zeit sagte er sich. „Sie wundert sich, liebste Kind, über den alten Mann? Glauben Sie mir — es gibt in jedes Mannes Herzen ein geheiligtes Plätzchen, in welchem seine erste Liebe wohnt, und da wohnt auch seine Jugend; sie wacht auf, sobald man den teuren Namen nennt, und wie auch das Leben über ihn dahingehet, Liebe und Jugend wachen auf, sobald eine mahnende Stimme sie wachruft.“

„Kommen Sie herein in das warme Zimmer, Janosch von Winczel,“ sagte eine milde Stimme, „ich bin Julia, Marias Schwester, wir wollen reden, wohnen und essen das Herz voll ist.“

Er hatte sich schnell der Komme zugewendet. „Julia?“ rief er, die kleine übermütige Julia? Und jetzt eine Klosterchwärmer?“

„Ich darf sagen: in Frieden!“ gab sie herzlich zurück. Ulla aber dachte: „Sie nennt ihn Winczel, und seine Briefe waren doch alle Janosch J. unterzeichnet.“ Da lag immer noch das Geheimnis.

Sie führten ihn in das Wohnzimmer, gaben ihm den bequemsten Sessel, und Ulla holte Wein. Er war angegriffen, sprach aber lebhaft mit der Tante.

Als Ulla wieder eintrat, hörte sie die Komme sagen: „Ich war zu Kindisch damals, um nachzudenken, wo Sie geblieben waren und warum Maria einen anderen heiratete. Truhn, der sie lebenslanglich liebte, gehtel mir damals sehr gut, denn er brachte mir allerlei hübsche Sachen. Ich habe deshalb auch nie nachgekommen.“

worum Maria so bleich war. Man schob alles auf die schwere Krankheit, die sie vermutlich nach der Trennung von Ihnen bekam, es war im Jahre 1848.“

Sie las damals wohl in der Zeitung meinen Tod!“ fiel Winczel der Komme in die Rede. „Aber warum meldeten Sie sich nicht? Warum kamen Sie nicht wieder?“ fragte die Komme. „Warum blieben Sie tot und verschollen, wenn Sie doch lebten? Winczel war damals nicht Ihr Name. Einige Ihrer Briefe sind mit einem Wappen und der Grafentour gesteuert. Was haben Sie getan, daß Sie einen fremden Namen führen? Daß Sie hier leben, statt in Ihrem Vaterlande, und daß Sie schwiegen, wo die Leute hier glauben, Sie seien derselbe Dieb, der Ihren Namen in seiner Heimat trug: Max Winczel! Ich weiß, Sie heißen anders! Ihr Name wird mir wieder einfallen,“ fuhr sie fort.

Er sah sie an, als wüßte er nichts glühender. „Eine Zeugin!“ murmelte er erleichtert. Dann sagte er ihr, was er Trautmann und Ulla gesagt hatte.

Jetzt erinnerte sich Ulla an das Programm der Schauspielergesellschaft, in dem sie Winczels Namen gefunden hatte, und daraufhin hatte sie ihrem Vater erzählt, daß er Kunstkreiter gewesen. Sie hatte keine instinktive Abneigung gegen Winczel gefühlt — und sie gab ihm ihrem Vater preis, freilich ohne ihn enternstesten die Folgen zu ahnen.

Das alles bekannte sie, sie sprachen hin und her. Er erzählte, wie er seine Frau kennen gelernt und wie ihre Schönheit und Liebe ihn gefesselt hatten.

Der eigentliche Zweck seines Kommens war vergessen worden. Als es draußen schon stark dunkelte, fiel er ihm ein und sprach davon zu den Damen. Wie anders konnte er das sein. Wie anders hörte Ulla ihn an. Endlich brach er auf. „Mir ist, als wäre ich plötzlich ein Verwandter für Sie und Oskar geworden,“ sagte er beim Abschiede mit tiefem Ernst zu Ulla. „Denken Sie darüber nach, ob Sie mich als solchen anerkennen wollen, mit einlamem alternen Manne würden Sie damit eine unausprechliche Wohlthat erweisen.“

Sie schaute deutlich, in Winczels Seele lebte seiner jener Wünsche mehr, welche sie in viel innere Unruhe gebracht hatten.

Beim Abbruch ließ inzwischen Oskar von Truhn und hörte mit Spannung dessen Darstellung der Winczel betreffenden Vorgänge an. „Nun, und Baron Lunkens? Ich höre, auch er nahm Winczels Partei?“ fragte Oskar.

„Na, der wird eben alt. Der hätte vor zehn Jahren an sein Benehmen in dieser Angelegenheit selbst nicht geglaubt,“ rief Herr von der Adel.

„Aber Trautmann, der ihn am allergnädigsten kennt.“

„Ein Phantast ist er, lieber Truhn! Ich gebe Ihnen ja zu, er hat lebenswärtige Formen, ist ein guter Gesellschaftler, aber die nun, sagen wir, unerklärliche — Oud unerer Dohheit — doch nein!“ fuhr er plötzlich lächernd fort, unerklärlich ist sie nicht mehr, denn, wissen Sie, dieser sogenannte Freund, der hier bei dem Sommerfeste der Winczels auftauchte.“

(Fortsetzung.)



Bahnhofstr. 15.

# Georg Freitag, Aue i. E.

Bahnhofstr. 15.

empfehlte seiner werthen Kundschaft zu wirklich billigen Preisen

**Einen Posten Seidenstoffe, schwarz und bunt, billig.**

**Einen Posten Kleiderstoffe, schwarz und bunt, billig.**

**Einen Posten Barchente, schwarz und bunt, billig.**

**Einen Posten Kester, schwarz und bunt, billig.**

**Einen Posten fertige Blousen in Barchent, Wolle und Seide, zu wirklich billigen Preisen.**

Hochachtungsvoll

Bahnhofstrasse 15.

# Georg Freitag, Aue i. E.

Bahnhofstrasse 15.

## Eduard Bauermeister,

Bankgeschäft, Zwickau i./S.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Kohlenactien u. Anleihen u. a. w. Beleihung von Effecten. Wechseldiskont u. Domicilstelle. — Eröffnung laufender Rechnung, Vermittelung von Auszahlungen im In- u. Auslande. Einlösungsstelle aller fälligen Coupons u. a. m.

## Bruno Hilbig, Schlettau im Erzgeb.

Maschinenfabrik u. Eisenconstructions-  
werkstatt,

liefert:

Eiserne u. Wellblechdächer, Park- u. Wegebrücken, Eiserne Fenster, Treppen, Gewächshäuser, Veranden, Pavillons, Gitter, Thore, Schlachthaus- u. Stalleinrichtungen, Heizungen jeder Art, Badeeinrichtungen, Maschinen- u. Transmissionsanlagen, Pumpen jeder Art u. Größe.



Für sparsame Hausfrauen!



Elfenbein-Seife ist die beste für die Wäsche. Elfenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch. Elfenbein-Seife ist vollständig rein. Elfenbein-Seife verleiht der Wäsche blendend weisses Aussehen. Elfenbein-Seifenpulver giebt der Wäsche angenehmen erfrischenden Geruch. Nur echt mit Schutzmarke „Elephant“ in fast allen Materialwaaren-Handlungen zu haben.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

**Raubmord** wird verhindert nur durch den **Universal-Wohnungs-Schächer „Grellens“**. Jedermann kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine electr. Haus-Telegraphen-Contact-Sicherheits-Leitung mit starker Signallampe herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich ist. Sofort gebrauchsfähig zum Selbstanlegen. **Der größte Sicherheits-Haben** will in Wohnungen, Kasse sich sofort den compl. „Grellens“ an. Vorzüglich funktionierend. Nicht ohne Nähe an Türen, Fenstern, Schränken, Kästen u. c. unfehlbar anbringen. Als electrischer Wecker verwendbar mittelst der eigenen Taschenuhr. Sollte in feiner Familie und bei alleinlebenden Personen fehlen. Niemand sollte die einmalige Ausgabe scheuen. Apparat complet und Anweisung RM. 16.50.

Verfandt nur gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages. Alle electrotechnischen Artikel für die Haus-Telegraphie, Telephonie sowie Apparate für Sicherheitszwecke von

Ludwig Laue, München, Laudwehrstrasse 34. Spezialist für Elektrotechnik.

Gut leserliche Adresse angeben.

## Scienc - Rheumatismus

Seit längerer Zeit litt meine Frau an hochgradigem Scienc-Rheumatismus mit heftigen Schmerzen, Entzündung, Anschwellung u. Steifigkeit der Gelenke; Bewegungen der Glieder sehr schmerzhaft, teilweise unmöglich. Dehnte Junge, trübem Harn, Schmorrböden, Verstopfung, Mühselig, auf der Brust u. c. und konnte weder im Spital noch bei der besten Hülfe erlangen. Schließlich habe ich mich an die Privatpoliklinik in Giarus gewandt, welche meine Frau durch briefliche Behandlung vollständig geheilt hat. Sowohl aus Dankbarkeit wie auch um anderen Kranken einen Dienst zu leisten, ersuche ich für meine Pflicht, diese Heilung öffentlich der Welt bekannt zu machen. Zürich III, Feldstrasse 144. Emil Koch Beamter der Nordbahn. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift: Zürich III, den 12. März 1895. Der Stadtmann. J. B. Wolfenberger. Verlehn nach allen Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adressiere: „In die Privatpoliklinik in Giarus (Schweiz).“



## !! Achtung !!

Den geehrten Einwohnern von Aue und Umgegend empfehle ich mich zur Anfertigung aller in das Fach der

## Herrenschneiderei

einschlagenden Arbeiten.

Ich werde nach wie vor bemüht sein, die mich beehrenden Herrschaften nur mit solider, gutsitzender Arbeit zu bedienen. Hochachtungsvoll

A. Förster, Herrenschneidergeschäft,

Aue,

im Hause des Herrn Schneider, vis-à-vis Hotel blauer Engel, II. Etage.

## Junge Burschen

im Alter von 14—17 Jahren finden bei einem Wochenlohn von 9 1/4 Mark als Flaschenträger sofort dauernde Arbeit. Auf Wunsch wird in der Fabrik für 40 Pfg. täglich Kost (Frühstück, Mittag- u. Abendbrot) gewährt und für 70 Pfg. wöchentliche Miethe Wohnungen, soweit frei, angewiesen.

Glasfabrik Dresden  
Freibergerstr. 91.

## Dienstmädchen, Zimmer- und Stallmädchen

können für sofort und Neujahr Stellung erhalten, durch  
Emilie Junger,  
Schneebergerstr. No. 5  
gegenüber Hotel blauer Engel.

## Selbstständiger Siefer

in Messing und Neusilber gesucht.

Offerten unter K. S. 146 an  
Rudolf Woffe, Köln a. Rhein  
erbeten.

## Bilderbücher,

Märchen- und  
Gesichts-Bücher

empfehle zu billigsten Preisen

Max Sabra,  
Aue, Schneebergerstraße,  
vis-a-vis „Blauer Engel.“

## Junger Commis

zur Beforgung vorzugsweise leichter Contorarbeiten sofort gesucht von

J. W. Antscher jr.,  
Schwarzenberg.

## Dankagung!

Ich litt an einem alten  
Harnröhrenleiden,

welches mir viel Beschwerden und Schmerzen verursachte, schließlich wurde die Sache so arg, daß ich nach Tübingen in die Klinik mußte, dort wurde ich allerdings besser, aber diese Besserung währte nicht lange, sondern bald stellten sich wieder die alten Beschwerden nur noch vermehrt ein. In meiner Angst wandte ich mich schließlich noch an Herrn Dr. med. Hartmann pract. und homöopath. Arzt in München, Bavaria-Ring 30, und diesem gelang es auch durch seine vorzügliche Behandlung, in einigen Wochen mich herzustellen.

Wüdingen bei Ulm.  
W. Widmann.

## Blumenmaterial und Blumenseidenpapier

in gutsortirter Auswahl, bringt in gefl. Erinnerung

Max Sabra,  
Aue, Schneebergerstraße,  
vis-a-vis „Blauer Engel.“

## Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen u. Fahrräder von  
H. Möbbs und Sohn,  
Knochenölfabrik  
Hannover.

Zu haben in allen besseren  
Handlungen.

Zwei tüchtige

## Tischlergehilfen

finden dauernde Beschäftigung in der Bau- und Möbeltischlerei von

R. Louis Friedrich,  
Aue-Neustadt.

## 1 Schuhmacher- geselle

somit gesucht. Emil Schulz,  
Aue-Zelle, Bahnhofstraße 23.

## Verloren

wurde am Sonntag Abend eine Brieftasche mit Inhalt, sowie ein kleines Notizbuch in Döbmitz, Auerstraße. Für den Finder werthlos, weil der Verlust gemeldet. Gegen gute Belohnung abzugeben in Döbmitz, Auerstraße 131.

Illustrirte  
Reise-Anleitung  
für  
Aue-Neustadt  
u. Umgebung